

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Geschichte der Haupt- und Residenzstadt Karlsruhe

Fecht, Karl Gustav

Karlsruhe, 1887

1. Regentenhaus, Geschichte, Militär

urn:nbn:de:bsz:31-17141

Zweite Periode. — 1738—1803.

1. Regentenhans, Geschichte, Militär.

Wenn wir die erste Periode, die Regierungszeit Karl Wilhelm's, die Zeit der Gründung nennen können, so verdient die zweite die Bezeichnung als Periode der innern Entwicklung, der staatlichen, städtischen und bürgerlichen Entfaltung und Befestigung. Alle Verhältnisse des städtischen und bürgerlichen Lebens waren noch in ihren ersten Anfängen, Gesetz und Ordnung mußten festgestellt, Gewerbe und Industrie geschaffen und geregelt, das öffentliche Leben geweckt und verschönert werden, und dies Alles war die Aufgabe und das Werk Karl Friedrichs.

Als 1732 der Erbprinz Friedrich, erst acht und zwanzig Jahre alt, gestorben, waren seine beiden Söhne Karl Friedrich, geb. 1728, und Wilhelm Ludwig, geb. 1732, noch minderjährig und da die Mutter derselben geisteskrank wurde († 1777), übernahm die in Durlach wohnende Großmutter die erste Erziehung der beiden Knaben.

Bis zur Volljährigkeit des Erstgeborenen führten, nach Bestimmung des 1736 von Karl Wilhelm in Basel gemachten Testamentes, Markgraf Karl August, sowie die Großmutter in Verbindung mit einem Regentenschaftsrat die vormundschaftliche Regierung. Der Regentenschaftsrat bestand aus dem Geheimrat von Hahn, Geheimratspräsidenten Fr. Emich von Uexküll, Geheimrat und Oberhofmarschall Wilh. Fr. von Schilling, Geheimrat Dietrich Stadelmann, Geheimrat zur Glocken, Kammermeister Reinhard von Gemmingen, Geheimhofrat und Lehenprobst J. Chr. Cellarius und Geheimhofrat und Ober-

amtman zu Karlsruhe, Durlach, Mühlburg, Staffort und Graben J. Hch. Wielandt. Nach Stadelmann's Tod trat der Geheimhofrat und Lehensprobst J. Burkhard Boch, und nach diesem Fr. Theob. Sahler ein.

Als 1742 die alte Markgräfin in Durlach starb, wurde Markgraf Eugen Mitadministrator, trat aber schon 1744 wieder in sardiniische Dienste.

Während ihres Aufenthaltes in Durlach erhielten die beiden Prinzen ihren ersten Unterricht durch den Hofdiakonus Samuel Brodhag in Durlach und den Kandidaten Förderer, die weitere Ausbildung durch den Hofrat Lüdeken, welchem Karl Friedrich stets ein dankbares Andenken bewahrt hat, und durch den Professor, spätern Rektor Maler, welcher von Karlsruhe nach Durlach zu fahren und den mathematischen Unterricht zu erteilen hatte.

Im Jahre 1743 begaben sich die beiden Brüder in Begleitung des Hofmeisters von Lindenau, der Kammerjunfer von Uexküll und von Gersdorf, des Freiherrn von Rottberg, sowie des vorgenannten Hofrates von Lüdeken, des Leibarztes Close und des Reispredigers Förderer nach Lausanne zum Besuche der dortigen Universität, wo Großvater, Vater und Oheim studirt hatten. Sprachen und Geschichte waren ihr Hauptstudium.

Von hier aus machten sie 1745 auf 1746 ihre Rückreise durch Frankreich, wo sie bei Hofe gute Aufnahme fanden, und Holland, wo Rottberg durch einen Sturz des Wagens umkam. Dort fanden sie ihre Großmutter mütterlicher Seite, sowie ihrer Mutter Bruder, den Statthalter Wilhelm Karl Friso.

Der jüngere Bruder Ludwig Wilhelm trat in holländische Dienste ein, erhielt von dem Statthalter ein Regiment, machte 1748 einen Feldzug mit, wurde 1753 Gouverneur von Arnheim, 1754 Generalmajor, 1766 Generalleutnant. Er lebte nachher meist in Karlsruhe und baute sich ein Landhaus in Mühlburg, wo er sich mit Landwirthschaft, Gartenbau, vorzugsweise mit dem Bau von Krapp beschäftigte und eine Brauerei errichtete. Er starb den 17. Dezbr. 1788. Morganatisch vermählt war er seit 1766 mit Wilh. Christine Scharfmann, deren Kinder anfangs den Namen Wilhelmson führten, aber 1777 durch den nachmaligen Kaiser Josef II. sammt der Mutter geadelt wurden, und den Namen eines seit 1583 ausgestorbenen Adelsgeschlechtes v. Seldeneck erhielten.

Während sein Bruder in Holland blieb, setzte Karl Friedrich, welcher am 13. Okt. 1746 volljährig erklärt worden war, seine Reise in die Heimat fort.

Sein Empfang war ein sehr feierlicher. Am 5. Novbr. ritten ihm sämtliche Postmeister und Postillone des Unterlandes (22 Personen) bis Waghäusel an die Pfälzer Grenze, ebenso der Administrator Karl August, die höchsten Staatsbehörden, verschiedene Kavaliere und die Angestellten des Oberamtes bis Graben entgegen. Sobald man ihn von ferne erblickte, erfolgten 18 Stückschüsse, und beim Absteigen vor dem Wirthshaus in Graben eine neue Salve aus den Stücken, und von dem aufgestellten Bataillon Landmiliz. Nach eingenommenem Nachessen ging es abends 9 Uhr von Graben ab nach Karlsruhe. Den 6. November hatte die öffentliche Feier des Regierungsantritts statt. Karl August, die Minister, Kavaliere, Offiziere und Räte begrüßten ihn im Schloß, die „sauber montirte“ bewehrte Bürgerschaft von Karlsruhe, Durlach, Pforzheim, Mühlburg, bestehend aus einer Kompagnie Husaren, zwei Kompagnien Reitern, einer Kompagnie Grenadieren von 10—12jährigen Knaben, einem Bataillon Bürger und drei Bataillonen Landmiliz, machten auf dem Schloßplatz ihre Exercirübungen. Als Karl Friedrich an ihnen vorbeischnitt, ertönten 12 Schüsse von der Stadt aus, und eine Generalsalve der paradirenden Mannschaft, und diese Salven wurden bis gegen Abend fortgesetzt. Hierauf folgte die Hofstafel mit Musik und Ball, Beleuchtung von Stadt und Schloßgarten, und allenthalben in der Stadt fröhliches Schmausen und Zechen. Am 7. November begab sich der junge Markgraf erstmals in den Staatsrat. Der am 22. November, seinem Geburtstag, stattfindende wirkliche Regierungsantritt wurde ebenso festlich wie der Tag seiner Ankunft, begangen. Von den an diesem Abend zahlreich errichteten Transparenten erwähnen wir nur einige Inschriften.

Eine derselben lautet:

Der redlich deutschen Fürsten schönster Töchter Herzen

Erwarten Deine Wahl in reinsten Liebe Schmerzen.

Eine andere:

Es lebe Karl Friederich

Und die mit ihm vermählet sich!

Der Raum zum Wappen stehet offen,

Herr, segne Alles, was wir hoffen.

Ein anderes Bild zeigte einen Maler mit der Brille auf der Nase und einem Pinsel in der Hand, seine Frau mit dem Malergerät daneben, und eine Uhr mit Gewichten und einem Zeiger, um welche 13 Kinder abgebildet waren, wovon einige an den Gewichten ziehen, andere den Zeiger vorwärts treiben wollen, mit der Inschrift:

Der Maler und sein Weib samt 13 von den seinen
Verlangen nach der Stund und treiben an der Uhr,
Damit der leere Platz bald könnt' gemahlt erscheinen,
Doch bleibt es heimgestellt Karl Friederichs Willkuhr.

Am Rathaus waren neun Transparente, u. a. eins mit der Inschrift:

Laß Dir, Höchster, unser Lallen,
Vor (für) des Fürsten Wohl gefallen.

und ein Schuhmacher sang:

Hier sitz ich und mach Stiefel und Schuh,
Der große Karl Friedrich bringt Kunden dazu!

1750 erhielt Karl Friedrich am 14. August, freilich gegen hohe Taxen und unter lästigen Ceremonien, die kaiserliche Belehnung.

Obwohl aber Karl Friedrich die Regierung angetreten hatte, so glaubte er doch zur Erweiterung seiner Welt- und Menschenkenntnis, sowie seiner persönlichen Ausbildung in verschiedenen Zweigen menschlichen Wissens, noch weitere Reisen unternehmen zu müssen. Deshalb ließ er die Regentschaft in den bis da so bewährten Händen Karl Augusts und seiner Räte, machte 1747 eine Reise nach England zur Erweiterung seiner Kenntnisse in der Landwirtschaft, und wurde hier bei diesem Anlaß in die „königliche Gesellschaft der Wissenschaften“ aufgenommen. Von England kehrte er durch Holland zurück und verhandelte dort wegen Stellung eines Regiments in holländischen Dienst. 1748 unternimmt er eine Reise nach Italien, stattet dem Papst Benedikt XIV. in Rom seinen Besuch ab und kehrt in demselben Jahre zur endgiltigen Uebernahme der Regierung nach Karlsruhe zurück. Zwar schwankte er anfangs, ob er seine Residenz in dem alten, ihm lieb gewordenen Durlach aufschlagen sollte, besonders da er den Neubau seines Karlsruher Schlosses als notwendig erkannte, aber die Rücksicht auf das durch einen solchen Entschluß unwiederbringlich zu Grunde gerichtete Karlsruhe, bestimmte ihn, dieses zu wählen.

Den 28. Januar 1751 vermählte er sich in Darmstadt mit der den 11. Juli 1723 geborenen Tochter des Landgrafen Ludwig VIII. von Hessen-Darmstadt, Karoline Luise.

Die Heirat war eine sog. Konvenienzheirat, die Prinzessin, fünf Jahre älter als er, und zudem erfüllte noch eine aufrichtige Jugendliebe zu einer schönen Marktgräflerin das Herz des jungen Markgrafen. Die Marktgräfin Karoline Luise war aber eine hochgebildete und reichbegabte Dame, und nach kurzer Zeit trat an die Stelle der anfänglichen Kälte eine so warme und innige gegenseitige Anhänglichkeit und Liebe, daß die Ehe ein wahres Musterbild auf wechselseitige Treue und Achtung und gemeinsames Streben für das Wohl des Landes gegründeten ehelichen Glückes wurde.

Die Marktgräfin liebte und übte die Künste der Malerei und Musik, war eine verständnisvolle Freundin der Naturgeschichte, besonders der Botanik und Mineralogie, sie verstand neue und alte Sprachen, las lateinische und griechische Klassiker, legte ein Naturalien- und Kunstkabinet, sowie eine eigene Büchersammlung an, und zeigte ein reges Interesse für Industrie und Landbau. Die Krappmühle in Grözingen wurde durch sie angelegt, und ein Gut bei Killisfeld von ihr bewirtschaftet, in welchem sie ein großes Gehege von Kaninchen unterhielt. (Kaninchen heißen auch Kiehlhasen, daher der Name Killisfeld.)

Daß ihre künstlerischen Bestrebungen auch im Ausland Anerkennung fanden, erhellt daraus, das die italienische Academia degli Arti und die dänische Bildhauer- und Bauakademie 1763 sie zu ihrem Mitglied ernannten. Sie besaß aber auch eine warme Liebe zur deutsch-vaterländischen Literatur und war dabei schlicht und einfach in ihrem Wesen, geordnet und häuslich in dem Kreise ihres Hauses und ihrer Familie und eine Wohlthäterin der Armen. Groß war daher auch der Genuß und Nutzen, den ihr eine in Gemeinschaft mit ihrem Gemahl nach England und später nach Holland unternommene Reise bot, weil sie dadurch reiche Gelegenheit fand, sich in Sammlungen und Gallerien nach Herzenslust umzusehen. Desgleichen brachte ihr auch eine mit ihm nach Dresden und Meissen ausgeführte Reise ebensoviel Vergnügen als Gewinn. 1765 führte sie eine gemeinschaftliche Reise abermals nach Amsterdam, wo sie namentlich Studien in der Blumenzucht machte, und 1767 nach Norddeutschland. 1770 begrüßte der Markgraf sammt seiner Gemahlin in Emmendingen die nach

Frankreich reisende Braut Ludwig XVI., Marie Antoinette, und bewirtete sie mit einem Frühstück, und das Jahr darauf reiste der Markgraf als Graf von Eberstein mit seiner Gemahlin, seinem Bruder Wilhelm Ludwig und seinen drei Söhnen nach Frankreich, wo sie bei Hof die beste Aufnahme fanden.

Im Frühjahr 1783 reiste die Markgräfin mit ihrem Sohne Friedrich nach Paris, teils, um ihre wankende Gesundheit durch eine Luftveränderung zu stärken, teils von ihrer Liebe zu Kunst und Wissenschaft geleitet. Hier wurde sie nach einem Theaterbesuch vom Schlag gerührt und starb am 8. April 1783 in den Armen ihres Sohnes.

Auf die Nachricht von ihrer Erkrankung reiste Karl Friedrich sogleich ab, aber schon in Nancy erreichte ihn die Nachricht von ihrem Tode. Er kehrte zurück, Staatsminister von Edelsheim holte den Leichnam in Paris ab und brachte ihn hieher, von wo er am 18. April 1783 in die Gruft nach Pforzheim verbracht wurde.

Anlässlich dieses Leichentransportes verzichtete der König von Frankreich auf das sog. droit d'aubaine, nach welchem dem Landesherrn die gesammte Hinterlassenschaft eines im Lande gestorbenen Fremden, oder doch eine bedeutende Abgabe davon zufiel.

Tief betrübt über diesen Verlust zog sich Karl Friedrich nach der Einsamkeit seiner Meierei Stutensee zurück, wo Geheimrat Schloßer von Emmendingen längere Zeit bei ihm zubrachte, dann nach Langensteinbach, wo Lavater ihn aufsuchte.

Vier Jahre lang währte seine tiefe Trauer um die Verstorbene.

Im Jahr 1787, den 24. November vermählte er sich mit einer früheren Hofdame seiner Gemahlin, Luise Karoline Geyer von Geyersberg, geb. am 26. Mai 1768, welche einer schon länger in markgräflichen Diensten stehenden Familie angehörte.

1772 starb nemlich in seinem Hause in der Waldgasse der Oberstleutnant und Kammerjunker Freiherr Ludwig Geyer von Geyersberg, der Sohn des Oberjägermeisters von Geyer. Der verstorbene Oberstleutnant hinterließ eine Wittve Maximiliane Christiane, und eine Tochter Luise Karoline, deren Vormund, da sie in Durlach wohnten, der dortige Stadtpfarrer Gerwig war.

Die ökonomischen Verhältnisse der Familie waren keine glänzenden. Doch erhielt Luise Karoline aus dem Nachlaß ihrer Großmutter mütterlicher Seits, einer Gräfin von Sponneck eine goldene Denkmünze,

fünf Dukaten schwer, sechs silberne Leuchter, eine silberne Zuckerbüchse, fünf Kaffeelöffel à 1 fl. 6 kr., einen Theeseiher, ein Petschaft, ein Paar goldene Bracelets, ein Etui, eine Nadelbüchse von Bernstein, ein Diamantkrenz mit Brillanten, einen goldenen Ring mit einem Rubin und zwei Diamanten, einen Vorleglöffel, ein silbernes Salzbüchschchen, vier alte Löffel à 1 fl. 4 kr., drei Gabeln à 1 fl., drei Messer à 1 fl. 4 kr., ein Paar falsche Rosetten, ein silberbeschlagenes Zopftüchlein, zwei Ellen silberweiße Band, silberne Zäcklein, eine Zuckerklamme.

Als Hofdame in Karlsruhe hatte sie den Hofjägermeister von Geusau zum Pfleger.

1796 im Mai wurde sie als Gemahlin des Markgrafen zur Reichsgräfin von Hochberg erhoben.

An ihr hatte Karl Friedrich eine treffliche Gattin, eine verständnisvolle Helferin seiner menschenfreundlichen Wirksamkeit, eine treue Mutter seiner Kinder, und bei wachsender Last der Jahre eine gewissenhafte Pflegerin seines Alters gefunden. Wegen ihres allzeit heitern Sinnes nannte sie Karl Friedrich selbst Madame de Sanssouci.

Die Kinder Karl Friedrichs waren:

A. Aus erster Ehe:

1. Karl Ludwig, Erbprinz, geb. 14. Februar 1755, vermählt den 15. Juli 1774 mit der am 30. Juni 1754 geborenen Amalie Friederike von Hessen-Darmstadt. Er starb 1801 den 16. Dezember, sie den 21. Juli 1832,
2. Friedrich, geb. den 29. August 1756, gest. den 28. Mai 1817, vermählt den 10. Dezember 1791 mit Christine Luise von Nassau-Weingarten, geb. den 16. August 1776, gest. den 19. Februar 1829,
3. Ludwig Wilhelm August, Großherzog, geb. den 9. Februar 1763, gest. den 30. März 1830,
4. Luise Karoline, geb. den 8. Januar 1767, gest. den 11. Januar 1767.

B. Aus zweiter Ehe:

1. Karl Leopold Friedrich, Großherzog, geb. den 29. August 1790, gest. den 24. April 1852, vermählt den 25. Juli 1819 mit Sophie Wilhelmine Prinzessin von Schweden, geb. den 21. Mai 1801, gest. den 6. Juli 1865.

2. Wilhelm Ludwig August, Großherzoglicher Prinz und Markgraf, geb. den 8. April 1792, gest. den 11. Oktober 1859, vermählt den 16. Oktober 1830 mit Elisabeth von Württemberg, geb. den 27. Februar 1802, gest. den 5. Dezember 1864,
3. Amalie Christine Karoline, geb. den 26. Januar 1795, vermählt den 19. April 1818 mit Karl Egon Fürst von Fürstenberg, gest. den 22. Oktober 1854,
4. Maximilian Friedrich Ernst, Großherzogl. Prinz und Markgraf, General der Kavallerie, geb. den 8. Dezember 1796 in Falkenhaus, gest. in Karlsruhe den 6. März 1882, in der Stadtkirche beigesetzt den 13. März.

Wir haben uns hier zuerst mit dem zweiten Sohne Karl Friedrichs, dem Markgraf Friedrich, zu beschäftigen, weil derselbe kinderlos blieb, und so von keinem Einfluß auf die weitere Entwicklung des markgräflichen Hauses war. Er war, obwohl zart gebaut, doch gesund und lebhaften Geistes. Er hing mit zärtlicher Liebe an seiner Mutter, trug dieselbe einst bei einem blinden Feuerlärm durch das Gedränge aus dem Theater, so daß Karl Friedrich von ihm sagte: Fritz hat seine Mutter gerettet. Daß sie 1783 in Paris in seinen Armen starb, haben wir oben bereits berichtet. Schon mit 10 Jahren wurde er Kreisoberst und niederländischer Oberst, natürlich nur dem Namen nach. 1785 auf einer Dienstreise nach Holland erkrankt und durch den ihm nachgesendeten Geheimrat Schrickel geheilt, kehrte er nach Karlsruhe zurück, besuchte 1786 und 87 das Bad Teinach, und vermählte sich 1791 mit Christine Luise von Nassau = Wingen. Auch 1793 im Mai begab er sich, nunmehr holländischer Generalmajor, mit dem Rittmeister Medikus und dem Bereiter Hierthes nach Holland, wo der badische Oberst von Geusau ein Regiment kommandierte, und kehrte im September 1793 wieder in die Heimat zurück.

Markgraf Friedrich war, wie wir gesehen, die wenigste Zeit in Holland bei seiner Truppe. Er hatte in der Heimat ein Arbeitsfeld, das seinem ganzen Wesen besser zusagte, als der Kriegsdienst. Sein Feld war das der Menschenfreundlichkeit, der Sorge für Arme und Notleidende. Selbst einfach, zurückgezogen lebend und ein Feind von allem Luxus, war er freigebig, wo es galt, Andern zu helfen, so daß er in dem Notjahr 1816—17 nahezu 36 000 fl. an Korn und Kar-

toffeln für die Dörfer der Hardt verwendete. Doch gab er stets mit weisem Vorbedacht und sorgfältiger Prüfung der Verhältnisse. Er that wohl im Stillen, wollte nicht den Dank der Unterstützten, noch den Ruhm öffentlicher Lobpreisungen ernten, und er, sowie seine Gemahlin waren im persönlichen Umgang mit Andern so freundlich und liebenswürdig, daß sein Biograph Gehres in seiner kleinen Chronik von Durlach II. S. 222 sagt: „Nicht der Fürst grüßte, fragte, sprach, sondern der Mensch.“ Kurz vor seinem Tode sprach er zu seiner Gemahlin: „Du siehst, was ich zu thun wünsche, kann ich's nicht vollbringen, so vollende Du es.“

Von dem Februar 1793 an bewohnte er die Karlsburg in Durlach, seit 1798 auch zu Zeiten das von Karl Friedrich ihm geschenkte Schloß Neueberstein im Murgthal, bis die Karlsburg in Durlach 1809 zum Sitz des Kreisdirectoriums bestimmt wurde. Von da an wohnte er in Karlsruhe in seinem aus drei Häusern bestehenden Palais an der Karl-Friedrichstraße und dem Rondell, jetzt Landesgewerbehalle, Schuler und Kölle. Er starb hier, noch auf seinem Totenbette von Großherzog Karl teilnehmend besucht, den 28. Mai 1817, ohne Kinder zu hinterlassen. Sein ziemlich bedeutendes Landgut in Karlsruhe, in der Nähe des Karlsthors, wurde zum Teil schon durch ihn, besonders aber durch seine Wittve zu schönen Gartenanlagen mit einem Gartenhaus umgebaut, an dessen Portal die Inschrift stand: „Der Erinnerung heilig! MDCCCXVII.“

Wir kehren nun zu den andern Mitgliedern der fürstlichen Familie zurück.

Die Wirksamkeit des dritten Sohnes Karl Friedrich's, des spätern Großherzogs Ludwig, fällt in die dritte Periode unserer Geschichte.

Der älteste dagegen, der Erbprinz Karl Ludwig, geb. 14. Februar 1755, gehört unserer gegenwärtigen Schilderung an. Derselbe wurde 1766 mit seinem jüngern Bruder Friedrich zum Oberst des schwäbischen Kreises ernannt. Nach der Vollendung seines 18. Jahres, im Jahre 1773, wurde er am 21. Oktober durch seinen Vater erstmals in das Geheimratskollegium eingeführt, an dessen Beratungen er von da an regelmäßig Anteil nahm.

Aus seiner glücklichen Ehe mit Prinzessin Amalie Friederike von Hessen wurden geboren:

1. Katharine Amalie Christine Luise, geb. 13. Juli 1776. Da deren Vermählung mit dem Erzherzog Josef von Oesterreich beabsichtigt war, aber nicht zustande kam, wurde sie Katharinenordensdame in Quedlinburg und starb den 26. Oktober 1823.
2. Friederike Karoline Wilhelmine, Zwillingsschwester der Vorigen, vermählt den 9. März 1797 mit Maximilian Josef von Pfalz-Zweibrücken, 1799 Königin von Baiern, starb den 13. November 1841;
3. Luise Maria Augusta, geb. 24. Januar 1779, gest. 16. Mai 1826, vermählt den 20. Mai 1794 als Elisabeth Alexiewna mit dem Großfürsten, nachmaligen Kaiser Alexander I. von Rußland, geb. 23. März 1777, gest. 1. Dezember 1825;
4. Friederike Dorothea Wilhelmine, geb. 12. März 1781, gest. 25. Dezember 1826, vermählt 5. Oktober 1796 mit Gustav IV. König von Schweden, welcher 1809 vertrieben, 1812 von seiner Gemahlin gerichtlich geschieden, 1837 in St. Gallen starb;
5. Marie Elisabeth Wilhelmine, geb. 7. September 1782, gest. 21. April 1808 im Bruchsal, vermählt den 1. November 1802 mit Herzog Friedrich Wilhelm von Braunschweig, welcher durch Napoleon sein Herzogtum verlor, und den 16. Juni 1815 bei Quatrebras fiel;
6. Karl Friedrich, geb. 13. September 1784, gest. 1. März 1785;
7. Karl Ludwig Friedrich, Großherzog, geb. 8. Juni 1786, gest. 8. Dezember 1818, vermählt 7. April 1806 mit Stephanie Luise Adrienne Beauharnais, geb. 28. Aug. 1789, gest. 29. Januar 1860 in Nizza;
8. Wilhelmine Luise, geb. 10. September 1788, gest. 27. Januar 1836, vermählt 19. Juni 1804 mit Erbprinz, später Großherzog Ludwig II. von Hessen-Darmstadt, geb. 26. Dezember 1777, gest. 16. Juni 1848.

Aber mitten aus dem Kreise dieser aufblühenden Familie, aus dem Kreise zum großen Teil glücklich verheirateter Kinder, von der Seite eines heranwachsenden Sohnes und eines alternden Vaters, riß der Tod den Erbprinzen Karl Ludwig, welcher am 16. De-

zember 1801 infolge eines Sturzes seines Wagens zu Arboga in Schweden, auf einer Reise, welche er zum Besuch seiner beiden Töchter, der Kaiserin von Rußland und der Königin von Schweden, unternommen hatte. Schwer traf dieser Schlag den alten Vater, der seine schönsten Hoffnungen auf die Zukunft in der Person des ihm an Geist und Charakter so ähnlichen, reichbegabten Sohnes und künftigen Nachfolgers gebaut hatte.

Acht Wochen nach dem Todestage, am 15. Februar 1802, kam die Kapsel mit dem Herzen des Verstorbenen, von dem schwedischen Oberst Vorgenstierna geleitet, hier an und wurde in Pforzheim den Ueberresten seiner Vorfahren beigefügt, sowie der anfangs in Stockholm beigesezte Leichnam den 2. Juni ebenfalls nach Pforzheim verbracht wurde.

Es würde zu weit führen und die Grenzen einer Geschichte der Residenz überschreiten, wenn wir alles das aufzählen wollten, was Karl Friedrich in dem Zeitraum seiner fünfundsechzigjährigen, segensreichen Regierung für Volk und Land gethan hat.

Sein Leben und Wirken ist von ältern und neuern Schriftstellern, wie Drajs, Schöchlin, von Weech, Kleinschmidt u. A. eingehend dargestellt worden, und seine Wirksamkeit im Einzelnen wird in den speziellen Abschnitten unserer Darstellung ohnedies ihre Behandlung finden, wir beschränken uns daher hier nur auf Weniges.

Seine jeden Mittwoch von 8 bis 10 Uhr erteilten, jedermann zugänglichen, besonders auch von Landleuten benutzten Audienzen, seine regelmäßig am Montag und Donnerstag stattfindende Teilnahme an den Beratungen seines Geheimrates, sowie öfters auch an denen der Rentkammer, sein frommer kirchlicher Sinn, welcher sich durch regelmäßige Teilnahme an Gottesdienst und Abendmahl äußerte, seine wissenschaftliche Bildung, welche ihn befähigte, lateinische, griechische, französische, englische und italienische Schriftsteller zu lesen, sein Auftreten als staatswirtschaftlicher Schriftsteller, sein lebhaftes Interesse für alle wissenschaftlichen, gewerblichen und politischen Bestrebungen seiner Zeit, haben ihm mit vollem Recht von dem nicht gerade zur Schmeichelei angelegten Klopstock den Beinamen des „Weisen unter den Fürsten“ eingetragen, und, ungeachtet der Kleinheit seines Landes und seiner Macht, stand er doch bei allen Mächtigen seiner Zeit in hoher Achtung und großem Ansehen. Ein Zeugnis seiner richtigen Anschauung der Dinge gibt eine Aeußerung über sich selbst und den

Herzog Karl von Württemberg: „Dieser thue alles, um sein Land zu Grunde zu richten, er selbst alles, um es empor zu bringen, und keiner von Beiden erreiche seinen Zweck.“

Am 28. Januar 1765 wurde nach längern Verhandlungen der Erbvertrag mit Baden-Baden abgeschlossen.

Von seiten Baden-Durlachs wurde derselbe unterzeichnet von Karl Friedrich, seinem Bruder Wilhelm Ludwig, seinen Großheimen Karl August, Eugen und Christoph, den Geheimräten und Räten Fr. Emich von Uexküll, Reinh. von Gemmigen, J. J. Reinhard, Aug. Joh. von Hahn, Günther Albert Kenz, Gg. Ernst Ludwig Preuschen, von seiten Baden-Badens durch August Georg, Markgraf zu Baden, Elisabeth, Markgräfin zu Baden, die Tante des Markgrafen, Ludwig von Sallahan und Alexius Baron von Baloreille, Beiständen der Prinzessin, Loth. Freiherr von Geismar, Frobenius von Dürrheimb, Paul Arter, Geheimrat, und Franz Josef Weißkirch, Geheimrat und Hofrat.

Den 21. Oktober 1771 starb Markgraf August Georg von Baden in Rastatt, und am nämlichen Tage erließ der nunmehrige Erbe Karl Friedrich sein allgemeines Antrittspatent und spezielle Bekanntmachungen an einzelne Bezirke und Orte.

Wenige Tage vor dem vorausgesehenen Tode des Markgrafen August Georg war, mit Einwilligung der Baden-Badischen Regierung, etwas Militär in Baden-Badische Orte, so 120 Mann in das Wahlberg'sche, 60 nach Eberstein, 26 nach dem Staufenberg'schen und 26 nach Kehl eingerückt, um Unordnungen zu verhüten, da eine namhafte Partei, insbesondere die Markgräfin Maria Viktoria und die Geistlichkeit, welche dort in Händen der Jesuiten war, sowie der Bischof von Bruchsal, den Anfall an Baden-Durlach nur ungern sahen, und der Großheim Karl Friedrichs, Markgraf Eugen, welcher katholisch geworden war, sich bemühte, durch eine beabsichtigte Vermählung mit der 46 Jahre alten Prinzessin Elisabeth den Anfall an das evangelische Baden-Durlach zu hintertreiben.

An dem Todestage selbst ging Karl Friedrich mit seinem Bruder Wilhelm Ludwig nach Rastatt, um Beileidsbesuche zu machen und die dortigen höhern Beamten in Pflicht zu nehmen, wobei bei seinem Weggang aus Rastatt aus dem Piaristenkloster geschossen wurde. Grund und Urheber des Schusses wurden nicht ermittelt. Von den Rastatter Räten waren Arter und Sulat von Wellenburg Gegner

des Erbanfalls an Karl Friedrich, Dürheimb aber dafür. Friedrich der Große begünstigte unsern Markgrafen in seinem Rechte. Nach einigen Bedenken, ob nicht der Regierungssitz nach Rastatt zu verlegen sei, wurde Hof und Regierung daselbst aufgehoben, viele Beamten blieben in ihren Stellen, andere wurden nach Karlsruhe verlegt. Ein langwieriger Prozeß mit der alten Markgräfin und dem Bischof, besonders auch mit der aufgehezten Gemeinde Baden, um Aufstellung besonderer Aufsichtsbehörden zur Wahrung der Rechte der Katholiken, zog sich bis in die 80er Jahre und endete zu Gunsten Karl Friedrichs.

Als diese obere Markgrafschaft Baden an Baden-Durlach fiel, hatte dieses letztere $29\frac{1}{3}$ Geviertmeilen mit 98 414 Einwohnern. Durch den Erbanfall erhielt es das Oberamt Rastatt, die Ämter Baden, Ettlingen, Steinbach, Bühl, Stollhofen, Kehl, die Grafschaft Eberstein mit Frauenalb, die Herrschaften Staufenberg und Mahlberg, die jenseitsrheinische Grafschaft Sponheim und, unter Luxemburgischer Oberhoheit, die Herrschaften Rodemachern und Hespelingen, zusammen $51\frac{1}{2}$ Quadratmeilen mit 196 760 Einwohnern. Die baden-badische Landvogtei Ortenau, wohin sich Geheimrat Arter begeben hatte, fiel an Oestreich, die großen böhmischen Besitzungen, welche der vorlezte badische Markgraf durch seine Heirat mit einer Prinzessin von Schwarzenberg erworben hatte, an das letztere Haus zurück. Aus Anlaß dieses Länderzuwachses schrieb Karl Friedrich in einem Briefe:

„Es wolle nur die göttliche Gnade mir die nötige Stärke und Klugheit geben, um meine alten und neuen Unterthanen so glücklich zu machen, als ich es wünschte, und so würde ich es auch sein; vornehmlich aber, daß ich unter den verschiedenen Religionen den Geist der Eintracht und brüderlichen Verträglichkeit möge herrschen sehen. Ich werde nichts versäumen, um ihnen denselben einzulösen und ihnen mit meinem Beispiel vorzugehen, und ich schmeichle mir, daß schon wirklich die Katholiken ebensoviel Zutrauen in mich setzen, als die Protestanten. Gewiß ist es wenigstens, daß ich sie als meine geliebten Kinder betrachte und nichts so sehr verlange, als Beweise davon zu geben.“

1777 den 9. April besuchte der nachmalige Kaiser Joseph II. unsere Stadt und den Markgrafen, und stieg bei diesem Anlaß auf den Bleiturm des Schlosses.

Den 23. Juli 1783 erschien die fürstliche Erklärung, in welcher er die Leibeigenschaft in seinem Lande aufhob, und welche zwar unsere Stadt, wo dieselbe von Anfang an nicht bestanden hatte, nicht unmittelbar berührte, aber doch, nachdem 1752 die Privilegienzeit aufgehört hatte, auch der Residenz und ihren Einwohnern in mancher Beziehung zu gut kam. Wir können es uns übrigens nicht versagen, hier den Schluß seiner Antwort auf die Dankadresse des Volkes wörtlich wiederzugeben; derselbe lautet: „Seid fleißig, seid tapfer, liebet euer Vaterland, seid sparsam ohne Geiz, gibt euch Gott Reichtum, so verschwendet ihn nicht in Ueppigkeit, lasset den schon eingeschlichenen Luxus nicht weiter einreißen; er schadet euch mehr dadurch, daß er die Sitten verderbt, als dadurch, daß er der Habe wehe thut. Seid lieber tugendhaft und arm, als lasterhaft und reich. Erzieheth eure Kinder zur Tugend, lasset sie wahrhaft sein und Lügen hassen, gehet ihnen mit gutem Beispiel voran, es ist hohe Pflicht, Gott fordert es von euch. Ihr seid es euren Kindern, euch selbst, eurem Vaterland schuldig; sie sind der Segen eures Hauses, die Stützen eures Alters, die Stärke des Staates, wenn sie die Tugend, Religion und Ehre kennen.“

1783 hatte Minister von Edelsheim den Plan zu einem Fürstenbund gegen die drohenden Uebergriffe Oestreichs in Hinsicht auf Baiern und Württemberg entworfen, und als ein solcher zustande kam, trat ihm Karl Friedrich 1786 bei.

Der Frieden von Luneville im Jahr 1801 nahm ihm zwar seine Besitzungen auf dem linken Rheinufer, aber durch den Reichsdeputationshauptschluß vom 25. Februar 1803 erhielt er, nebst dem Kurfürstentitel, das Bistum Konstanz, dießseitige Teile der Bistümer Basel, Speier und Straßburg, die pfälzischen Ämter Ladenburg, Bretten und Heidelberg mit den Städten Heidelberg und Mannheim, die Herrschaften Lahr und Hanau-Lichtenberg, die Abteien Schwarzach, Frauenalb, Allerheiligen, Lichtenthal, Gengenbach, Ettenheimmünster, Petershausen, Reichenau, Denningen, Salem, die Probstei Odenheim, die Reichsstädte Ueberlingen, Pfullendorf, Offenburg, Gengenbach, Zell am Harmersbach und das zugehörige Thal, so daß sein Land jetzt 122 Quadratmeilen mit 434 000 Einwohnern, nemlich 51 % Katholiken, 37 % Lutheraner, 9 % Reformirte und 1 % Juden umfaßte.

Den 8. Mai 1803 fand hier die feierliche Verkündigung der

Kurwürde statt. Die Tagesfeier wurde mit 100 Kanonenschüssen eröffnet, Choräle ertönten von den Türmen und Musik zog durch die Straßen. Um 8 Uhr zogen die Truppen zur Wachparade und Huldigung auf, es erfolgten zahlreiche Ordensernennungen, insbesondere auch von Rittern des Fidelitasordens. In der Schloßkirche hielt Hofprediger Walz die Festpredigt, im Schlosse war Gallatafel, und abends prangte Karlsruhe in festlicher Beleuchtung. Ähnliche Feierlichkeiten fanden im ganzen Lande statt.

Im September 1802 waren Truppen nach Mannheim, Heidelberg, Schwetzingen, Eppingen, Bretten, Weinheim, Bruchsal und in den Seekreis gegangen, um die angefallenen Provinzen zu besetzen, und den 2. Juni 1803 begab sich der Markgraf selbst nach Mannheim, wo am 7. Juni die Huldigung stattfand. 1803 den 22. März hatte er mit dem Bischof Wilderich von Bruchsal einen Vertrag abgeschlossen, nach welchem dieser 44 000 fl. Jahresgehalt, das Schloß Waghäusel, nebst einer Wohnung in dem Bruchsaler Schloß auf Lebenszeit erhielt, der Domschatz, die Pretiosen und Archive aber an Baden übergingen. Daß bei den Konferenzverhandlungen, welche 1801 in Paris auch als Vorberatung zu den Baden betreffenden Bestimmungen vor sich gingen, auch das liebe Geld ein mitwirkender Faktor war, beweist der Umstand, daß die badischen Minister von Edelsheim und von Reizenstein, welche an den Konferenzen teilnahmen, 6000 Louisdor als Geschenk an den französischen Minister und 4000 Louisdor für eine Dose an den russischen Staatsrat Bühler in Rechnung zu bringen hatten.

1803 im Oktober hatte der Markgraf Gäste und beschloß, für dieselben ein ländliches Fest zu veranstalten.

Am 6. Oktober um 11 Uhr fuhren in fürstlichen Wägen von Karlsruhe nach Durlach Gustav Adolf IV., König von Schweden, und seine Gemahlin Friederike von Baden, Karl Friedrich und die Kurfürstin Karoline von Pfalz-Baiern, der Kurprinz Karl von Baden, die Markgräfin, Wittve des Erbprinzen Karl Ludwig von Baden, Herzog Wilhelm von Braunschweig mit Gemahlin, Markgraf Friedrich von Baden mit Gemahlin, Prinzessin Wilhelmine von Baden, Prinz Christian von Hessen-Darmstadt, nebst dem Hofstaat. Durch Durlach ging die Fahrt nach der Augustenburg bei Grözingen. Der Markgraf wollte seinen Gästen, welche eigentlich alle zu seiner Familie gehörten, ein ländliches Herbstfest bereiten. Es ging in die nahen

Weinberge. Zwölf Durlacher und Grözingen Mädchen in verschiedenen Landestrachten besorgen die Weinlese, Buttenträger schaffen die Trauben zur Kelter, wo von dem sofort gepreßten Süßen Gustav Adolf das erste Glas verkostet. Nach gethaner Arbeit lagern sich die Winzerinnen zum ländlichen Herbstmahl auf dem Rasen, Käse, Brot und Wein laden die Arbeiter und Arbeiterinnen, und nach genommener Mahlzeit drehen sich die Pärchen auf dem Rasen in lustigen Reigen. Als es Abend geworden, kehrten die fürstlichen Gäste vergnügt in die Residenz zurück.

Von Kriegereignissen aus dieser Zeit haben wir Folgendes zu berichten:

In dem österreichischen Erbfolgekrieg, sowie in dem ersten schlesischen Krieg war Baden unter der Regentschaft neutral geblieben, obwohl 1744 im Sommer Oestreicher und Franzosen durch das Land zogen, und vom August bis Mitte September französische Reiter hier in Karlsruhe im Quartier lagen. Doch wurde das Land nicht gerade als Feindesland behandelt.

In dem 7jährigen Krieg aber stellte als reichstreuer Fürst Karl Friedrich für Oestreich sein Kontingent zur Reichsarmee, 1757 marschirte das Regiment Baden-Durlach unter Karl August gegen Preußen, da aber dieser Krieg mehr und mehr als ein die Protestanten bedrohender Religionskrieg angesehen wurde, so brach unterwegs Desertion und Meuterei aus, und nur die beiden Grenadierkompagnien hielten treu zur Fahne. Daß übrigens das Reichsheer in diesem Kriege keine Lorbeeren erntete, ist bekannt. Karl Friedrich, obwohl auf der Seite Oestreichs, war dennoch gegen die Ausführung strenger Reichsmandate, namentlich gegen die Aechtserklärung des Königs von Preußen, und als 1763 der Krieg zu Ende ging, war sein Land von demselben äußerlich unberührt geblieben. Schlimmer erging es demselben in dem 1792 ausgebrochenen französischen Revolutionskriege.

Im Juli 1792 hatte sich Edelsheim, der badische Staatsminister, in Mainz mit dem Kaiser und dem König von Preußen wegen Maßregeln zur Verteidigung des Rheines besprochen.

Karl Friedrich mußte 6000 Mann zum Reichsheere stellen.

Den 16. Mai, auf die Nachricht von einem Angriff der Franzosen bei Fortlouis, eilte der 74jährige Markgraf mit 1000 Mann dorthin, kehrte aber bald zurück. In demselben Monat zogen 700 Oestreicher unter Hohenlohe-Bartenstein, den 20. General Burmser hier

durch, den 17., 18., 23. Juni abermals österreichische Truppen, den 8. Juli Kroaten, welche letztere außerhalb der Stadt vorüberzogen.

Im August zogen 600 Mann Emigranten unter Condé durch Karlsruhe, und obgleich dieser mit Zustimmung des österreichischen Generals Esterhazy Geschütze von Baden forderte, entsprach Karl Friedrich diesem Verlangen nicht.

Den 28. August kam der König von Preußen, Friedrich Wilhelm II., den 11.—12. September dessen Söhne Friedrich Wilhelm und Ludwig hier durch, um sich zum Heere zu begeben. Am Abend des 11. wurde im Theater zu Ehren derselben ein großer Maskenball abgehalten.

Im Oktober 1792 folgte ein Franzosenlärm auf den andern, die Karlsruher flüchteten vielfach, während in andern Landesteilen Gerüchte von einer Revolution in Karlsruhe selbst umherliefen, auch im Anfang des Jahres 1793 ging das Gerücht umher, es habe sich in Durlach ein Revolutionsklub mit schon 5000 Anhängern gebildet.

Den 22. April 1793 reiste der damalige französische Botschafter in Wien, General Bernadotte, hier durch.

Im Juli 1793 lagerte die österreichische Armee in unserer Nähe, das Hauptquartier derselben unter Erzherzog Karl lag in Rüppurr. Viele Verwundete und Genesende der Armee Wurmsers, welcher im untern Elß stand, wurden in öffentlichen und Privathäusern untergebracht, so daß man allgemein die Verbreitung von Krankheiten befürchtete.

Als die Lauterburger Linien am 14. Oktober 1793 erstürmt worden waren, wurde dieser Sieg des deutschen Heeres in Karlsruhe mit Glockengeläute und Kirchengang gefeiert, und in demselben Monate erschien hier ein englischer Kommissär wegen der Ueberlassung eines badischen Bataillons mit Artillerie in englischen Dienst, welches Bataillon auch am 29. Oktober, 754 Mann stark, abmarschirte. In demselben standen Oberst von Freystedt, Major von Eck, Hauptmann von Göler, von Stetten und von Biedenfeld, Oberleutnant Götz, von Eyb, von Münchingen, von Rünsberg, von Bothmer, Leutnant von Gültlingen, von Stockhorn, Graf von Sponeck, von Neubronn, von Ehdorf, von Beust und 1794 Leutnant von Reischach und von Brandt. Die Artillerie mit zwei Geschützen führte Oberleutnant Müller.

Von dem daraus bezogenen englischen Geld behielt aber Karl Friedrich nichts für sich, sondern verwendete alles zum Besten des Landes.

1794 hatten die Franzosen noch keinen definitiven Uebergang über den Rhein bewerkstelligt, es war ein Reichsbefehl ergangen, alle Kreiscontingente vollzählig zu machen, die Reichstruppen um 4000 Mann zu vermehren, die Landmiliz des schwäbischen Kreises auf 40 000 Mann zu bringen, alle waffenfähige Mannschaft von 18 bis 50 Jahren zu bewaffnen und mit Pulver, Blei und Brot für einige Tage zu versehen. In Folge dessen stellte das Aufgebot des badischen Unterlandes 9000 Mann, des Oberlandes 6000 Mann, der Städte 1700 Mann unter die Waffen, und Oestreicher und Reichstruppen besetzten den Rhein von Mannheim bis Basel.

1795, den 4. Juni, kam das in englischem Sold gestandene badische Grenadierbataillon mit den zwei Geschützen wieder hier an, nachdem von seinen Offizieren der Kommandant von Freistedt vorher krank hierher zurückgekommen, von Beust in Gefangenschaft geraten, von Göler im Lazaret gestorben war, und das Bataillon 149 Mann theils im Feld und Lazaret, theils durch Desertion verloren hatte.

Nachdem Preußen, die Unmöglichkeit eines erfolgreichen, einheitlichen Kampfes im Verein mit Oestreich erkennend, den 5. April 1795 in Basel Frieden geschlossen, wurde der Krieg 1796 durch Oestreich, Rußland und England gegen Frankreich fortgesetzt.

Schon den 22. September 1795 hatte Karl Friedrich die wichtigsten Teile des Archivs nach Ulm geflüchtet; er selbst und seine Familie kamen bald von Pforzheim, wohin sie sich begeben, wieder hierher zurück. In diesem Jahre wurde in Karlsruhe die drückende Quartierlast dadurch etwas gemildert, daß auch die 188 bis dahin quartierfreien öffentlichen Diener dazu beigezogen wurden.

In dem Jahre 1796 begann der Krieg zugleich in Italien unter Bonaparte und am Unterrhein und Oberrhein unter Jourdan und Moreau. Für unsere Gegend kommt das Heer des letztern in Betracht. Den 5. Juni war Erzherzog Karl zur vorläufigen Rekognoszierung der Lage in der Gegend. Die längs des Rheines, in langgezogener Linie aufgestellten 30—40 000 Mann Kreisstruppen waren unfähig, einem konzentrirten Angriff Widerstand zu leisten.

Den 6. Juni begab sich daher Karl Friedrich von Stutensee aus, wo er sich einige Wochen aufgehalten hatte, abermals mit seiner

Familie hinweg, die Staatskassenverwaltung (Landschreiberei) kam, nebst dem noch in Ulm befindlichen Archiv, nach dem neutralen preussischen Ansbach, der Markgraf selbst bezog mit seiner Familie das Schloß Falkenhaus bei Triesbach, in der Nähe von Ansbach. Kammerpräsident von Gayling führte, als sein Stellvertreter im Land, die laufenden Regierungsgeschäfte fort.

Vor seiner Abreise hatte der Markgraf das Militär verabschiedet, außer einem Kapitän, 2 Leutnanten, 14 Unteroffizieren, 4 Spiel-leuten und 140 Mann vom Leibregiment, sowie einigen Gardisten und Husaren, welche zur Bewachung des Schlosses und der Staatsgebäude in Karlsruhe blieben. Den 3. Juli kam Erzherzog Karl hier durch nach Rastatt. Sein Hauptquartier nahm er in Mühlburg, Moreau hatte den 23. bis 24. Juni seinen Uebergang bei Kehl bewerkstelligt, ohne auf besondern Widerstand zu stoßen. Am 4. Juli stehen die Franzosen schon an der Murg, siegen am 5. Juli bei Rastatt und am 6. Juli abends besetzen sie diese Stadt. Den 6. und 7. Juli rücken verschiedene Abteilungen sächsischer Truppen hier ein, welche vorher die Hardtdörfer besetzt hatten, und der Zweck ihres Einrückens, Karlsruhe vor der Plünderung durch die abziehenden Oestreicher zu schützen, wurde immerhin annähernd erreicht. Das Hauptquartier der Oestreicher stand immer noch in Küppurr, und ihre Truppen hielten noch die Linie von Ettlingen über Durlach nach Bruchsal besetzt, nachdem sie am 9. Juli bei Malsch geschlagen worden waren. Den 11. Juli trieben die vordringenden Franzosen unter Delmas die östreichische Nachhut aus Karlsruhe und Durlach, indem eine Kolonne derselben durch das Ettlingerthor einrückte und noch einige Schüsse mit den abziehenden Oestreichern wechselte. Den 12. Juli blieb eine französische Besatzung unter General Frimont in der Stadt, während die übrigen in das Pfingzthal weiterzogen, um die seit dem 11. Juli abziehenden Oestreicher zu verfolgen. Moreau selbst hatte in Baden sein Hauptquartier.

In Karlsruhe nahmen die Franzosen aus dem Jagdzeughaus und aus der fürstlichen Gewehrhammer Wägen und Gewehre mit.

In unserm Karlsruhe lag nun das Hauptquartier dieses Theils der feindlichen Armee, die Generalität auf Stadtkosten in dem rechten Flügel des Schlosses. Während die Umgegend viel Noth durch französische Plünderer zu leiden hatte, wußte der zurückgebliebene Minister von Edelsheim, in dessen Hause der Stadtkommandant Quartier hatte,

eine möglichste Schonung der Stadt zu erwirken. Die Soldaten kamen in Massenquartiere, u. a. in die Drangeriegebäude, aber durch die starke Einquartierung wurden die Lebensmittel so teuer, daß man sie wohlfeiler aus dem Elsaß beziehen konnte.

Den 20. Juli erschien der französische Repräsentant Hausmann hier, gab aber den ihm aufwartenden Geheimräten wenig Trost. Vom 15. Juli an reisten Geheimrat Maler und der spätere Obervogt von Lörrach, von Reizenstein, wiederholt von hier nach Baden, wo sie mit Moreau verhandelten. Den 20. Juli wurde dort mit Regnier, dem Generalstabschef des Obergenerals, ein vorläufiger Waffenstillstand vereinbart. Unterdessen war Moreau mit seiner Armee bis Stuttgart vorgedrungen, und auch dorthin folgte ihm von Reizenstein, welchem es gelang, den 25. Juli einen endgiltigen Waffenstillstand abzuschließen, allerdings unter folgenden harten Bedingungen: 1. die badischen Truppen ziehen sich von dem Heere der Verbündeten zurück und kämpfen unter keiner Bedingung mehr gegen Frankreich; 2. die Franzosen erhalten in Baden freien Durchzug und Verpflegung; 3. Baden zahlt zwei Millionen Franken Kriegskosten, und liefert 1000 Pferde, 500 Ochsen, 2500 Zentner Getreide, 12 000 Säcke Haber, 50 000 Zentner Heu und 25 000 Paar Schuhe. Dagegen verpflichtet sich Moreau, Durchzüge und Einquartierungen in Karlsruhe nach Möglichkeit zu verhüten. Den 22. August wurde in Paris dieser Waffenstillstand als endgiltiger Friedensschluß unterzeichnet, welchem gewisse Geheimartikel angehängt waren, die sich auf Badens künftige Stellung zum deutschen Reiche, sowie auf in Aussicht gestellte Vorteile und Entschädigungen für die Markgrafschaft bezogen.

Dieser Krieg von 1796 hatte die Staatskasse an Kontributionen 916 666 fl., an Naturallieferungen 685 962 fl., die Gemeinden 360 321 fl. gekostet.

Daß dabei auch alle linksrheinisch-badischen Besitzungen, wie Rodemachern, Herspringen, Sponheim, Grävenstein, Beinheim, Rhod, Kuzenhäusen, die Rheininseln und Rheinböden an Frankreich abgetreten wurden, war bei der Lage der Verhältnisse unvermeidlich, trug aber später dem Markgrafen anderweite Entschädigungen ein.

Von da an hatte Karlsruhe eine französische Besatzung, so daß am 13. August ein Karlsruher schrieb: „In der Kettenallee (Schloßplatz) sei es öde und einsam, wo sonst lustige Mädchen, saßen jetzt

Franzosen und reinigten sich von Ungeziefer. Es seien wenige Offiziere hier, aber auch von diesen hielten die Schönen sich fern, und die wenigen Franzosensfreunde seien von den Badenern verachtet."

Im September 1796 rückten die Oestreicher, nachdem Moreau zum Rückzug aus dem Innern Deutschlands genötigt worden war, wieder gegen Karlsruhe und das Rheinthal vor, und Mittwoch, den 14. morgens, fand, von Durlach und von Mühlburg her, ein Angriff derselben auf das von den Franzosen besetzte Karlsruhe statt. Ein Karlsruher schreibt darüber am 15. September einem Freund auswärts: „Obgleich ich wegen der seit 24 Stunden geänderten Umstände nicht weiß, ob gegenwärtiger Brief geradezu mit der Post abgehen könne, so geb' ich ihn doch auf Gerathewohl auf, um Ihnen und allen unsern Lieben zu sagen, daß wir Alle, Gottlob, gesund und wohl sind, daß wir seit gestern Mittag keine französische Besatzung, aber auch keine kaiserliche mehr haben, daß aber die Delogirung der Franzosen uns ziemlich Schaden gemacht habe, da unsere Stadt mit Canonen, Haubitzen und Kartätschen beschossen wurde, und das Plänckeln an dem Thor unserer Gegend, sowie das Hin- und Hertreiben der beiden Partheien, das wir Alles aus den Fenstern mit ansehen konnten, sehr groß war. Doch ist Alles ohne große Beschädigung der Häuser abgelassen. Eine Hafnersfrau, die zum Fenster hinausschaute, wurde von einer Kugel getroffen und starb auf der Stelle, Advokat Dill bekam eine Kugel in den Fuß, den er wohl verlieren wird. Mir flog, da ich in Spitalangelegenheiten über die lange Straße gehen mußte, eine Canonenkugel über den Kopf, doch die Vorsehung schützte mich. Die Kaiserlichen sind heute Nacht schon wieder weiter hinauf aufgebrochen, und heute marschirt ein starkes Korps über Ettlingen u. s. w.“ Dorthin nach Rastatt, Ettlingen und Grünwettersbach zu hatten sich nemlich die Franzosen zurückgezogen. 4—5 andere Personen waren hier verwundet, tote und verwundete Soldaten beider Gegner lagen in den Straßen, auch wurden manche versteckte Franzosen gefangen. Diese nennt ein anderer Berichterstatter „kleine, schwarze Kerls, Grundeln.“

Aus der Zeit vom 6. Juli bis 14. September 1796 besitzen wir noch ein von dem fürstlichen Läufer Lanzer geführtes Tagebuch, aus welchem wir einige Einzelheiten mitteilen. Er beobachtete vielfach von der Höhe des Schloßturms aus, was um ihn her vorging. Er berichtet:

„Den 10. Juli 8 Uhr Rückzug der österreichischen Artillerie durch Karlsruhe mit 27 Canonen, 6 Haubitzen, 24 Munitions- und 40 Bagagewagen, sowie der Kaiserdragoner, der Pfälzer- und Rinsty-Infanterie, der Szekler Husaren und Kaiser Franz-Kürassiere nach Pforzheim.

Um 9 Uhr Husarenpatrouille von hier gegen Mühlburg, Grünwinkel und Beiertheim. Oberstleutnant Daniel von den Szekler Husaren rät dem Stadtrat, Speise und Trank für die Franzosen vor das Thor zu schaffen, und zieht dann mit seiner Truppe zum Thor hinaus.

Schon um halb sieben Uhr abends kommt ein französischer Husar vor das Mühlburger Thor, und sprengt, betrunken, als wolle er vom Pferd fallen, durch das Thor herein und in der Stadt herum.

Sodann erscheint, ebenfalls betrunken, der General am Thor und fordert ein anderes Pferd. Edelsheim ließ mehrere herbeiführen, und als ihm keines derselben gefiel, rief er: faites avancer les troupes, begnügte sich aber nachher doch mit einem ihm vorgeführten Pferde. Die Truppen schildert Lanzer als barfuß, in Kitteln, ohne Säbel, oft ohne Gewehr, mit Prügeln, in Summa 119 Mann. Bei Mühlburg standen 900 Grenadiere und 400 Musketiere auch ohne Säbel, mit blutigen Prügeln, ohne Schuhe, grüne Husaren mit gelben Aufschlägen und Kopschweifkasketen (180 Mann), reitende Artillerie mit vier Canonen und 1 Haubitze (60 Mann), im Ganzen 2000 Mann, eine wahre Räuberbande, gegenüber 15 000 Kaiserlichen. Die Galle lief mir über, sagt er, als ich diese „Lotterbuben“ sah.

Manche Karlsruher, fährt er fort, begrüßten die Franzosen mit Freuden, einer überreichte ihnen sogar einen Schinken mit einem Vorbeerkranz.

Ein Chasseuroberst Namens Strampfen, der auch am Thor erschien, war der Sohn des Hoffattlers von Rastatt. Als das Gefindel genug „geschossen“, ging es zum Teil nach Durlach, die Husaren kampirten vor dem Mühlburger Thor, andere gingen nach Mühlburg zurück, General Delmas aber nahm im hiesigen Schlosse rechts vom Portal, die Adjutanten im zweiten Stock Quartier. Abends war Tafel von 20 Personen im Schloß.

Am 12. Juli beim Frühstück des Generals mit 10 Personen, wurden Chokolade, Kaffee, Thee, geröstetes Milchbrot, Butterbrot,

Schinken, Kirichen, Erdbeeren, Johannisbeeren, Burgunder und Klingelberger aufgetragen.

Die Franzosen zahlten mit Assignaten, so General Eufemeier bei Levi blaues Tuch, drei Stücke Stoff zu Damenkleidern und neun Taschentücher."

Am 20. Juli kommt Repräsentant Hausmann hieher, logirt im Schloß und empfängt den Minister Edelsheim, nebst einer Bürgerdeputation, wegen vorläufigen Unterhandlungen über einen Waffenstillstand.

Den 23. rückt General Delmas nach Pforzheim, die badischen Truppen trennen sich von den Reichstruppen und kehren mit Waffen in das Land zurück.

Ueber den am 25. abgeschlossenen Waffenstillstand ist schon oben berichtet worden.

„Am 3. August, fährt Lanzer fort, wurden an allen Thoren Pforten errichtet mit der Inschrift: Territoire de Bade, pays neutre, und es gingen zahlreiche Durchzüge von Geschütz, Munition und Lebensmitteln durch Stadt und Land. Bis zum 13. August war täglich Marschallstafel gehalten worden, das Ochsenfleisch von 5 und 6 Kreuzern auf 16 gestiegen. Von da an hört diese französische Marschallstafel hier auf.“

Am 15. August lagen 459 Verwundete in Durlach, und es ging das Gerücht von einer angeblich „schrecklichen Niederlage der Franzosen.“

Den 9. September hört Lanzer vom Schloßthurm aus eine heftige Kanonade bei Karlsdorf. Nachmittags gegen 3 Uhr kommen zwei französische Dragoner durch das Linkenheimer Thor. In Bruchsal war ein Aufstand gegen die Franzosen ausgebrochen, wurde durch den General Scherb, welcher in Karlsruhe stand, unterdrückt, und am 11. September zogen die als Geiseln mitgenommenen Bruchsaler, mit 400 Mann Eskorte und einem Kommissär, langsam hier ein, so daß Lanzer sagt: „von hinten sah es aus, als würde ein Jude begraben.“

Während dessen aber standen die Oestreicher schon in Mühlburg, und es erfolgte nun am 14. September der Angriff derselben, auf die Stadt. Darüber berichtet Lanzer: „Morgens am 14. war Alles ruhig, und der Wochenmarkt wurde, wie gewöhnlich, abgehalten. Ein Viertel vor sieben Uhr wurden aber alle Thore gesperrt, es ließ sich vom Mühlburger Thor her Schießen vernehmen, die allarmirten Franzosen laufen wie rasend umher, der Kommandant sprengt im

Galopp durch die Straßen. 20 Bagagewägen fahren aus dem Marstall zum Durlacher Thor hinaus. Um 8 Uhr kommt der französische Kommandant von Durlach mit einem Offizier und 26 Dragonern hier an, und diese jagen gegen das Mühlburger Thor hin, eine sechspfünder Kugel fliegt herein von Mühlburg her. Schon flüchten einzelne Franzosen durch das kleine Thor (Prinzenthor) hinaus, ein französischer Offizier wird von den eingedrungenen Blankensteinhusaren gefangen. Starkes Gewehrfeuer in der langen Straße macht jedes Verlassen der Wohnung lebensgefährlich.

Bürger und Lohnkutscher Frohmüller, auch die Frau des Hafners Geisendörfer, zwischen Ritter- und Lammstraße, werden erschossen, Advokat Dill erhält in der Bärengasse einen Schuß durch das Schienbein.

Um Viertel vor neun jagt ein Offizier mit vier Blankensteinhusaren von der Stadtkirche her auf die lange Straße und wenden sich mit blankem Säbel in der Hand dem Durlacher Thor zu.

Ein französischer Grenadier rettet sich vor ihnen in das Thor des Gymnasiums. Während dessen rücken etwa 100 Mann Franzosen mit dem Ruf „Avance“ gegen die Husaren, welche sich gegen sie umgewendet hatten, der geflüchtete Grenadier schießt aus dem Thor des Gymnasiums einen derselben nieder. Ein am Wirtshaus zum Bären stehender französischer Dragoner sieht ihn fallen und eilt herbei, ihn zu plündern. Aber auch der Grenadier kommt in gleicher Absicht herbei. Da kommt eine österreichische Kanonenkugel, tötet den Grenadier und des Dragoners Pferd, so daß dieser mit Mantelsack und Pistolen entflieht.

Dieselbe Kugel schlug aufspringend durch das Erkerdach des reformirten Pfarrhauses, durch das vorstehende Schaufenster des Kaufmanns Weißinger und fliegt weiter bis in die Kronenstraße. Eine andere Kugel schlug in der Adlerstraße in das Haus, jetzt Nr. 13. Um halb 11 Uhr weichen die Franzosen, um halb 12 Uhr springt noch der letzte Schuß, eine Haubitzengranate, in der Bärengasse, jedoch ohne Schaden zu bringen.

Dreiviertel 12 Uhr reitet eine Patrouille Blankenstein-Husaren in die Stadt, und die Franzosen ziehen sich über Gottesau und aus dem südlichen Stadthor nach Grünwettersbach und Ettlingen zurück. Das Pitethor, späteres Ettlingerthor, war wie eine Scheibe von Kugeln durchbohrt.“ So weit unser Gewährsmann Lanzer.

Vorerst war nun Stadt und Land von dem Feinde befreit, doch wird in jener Zeit vielfach geklagt, die Freunde, die Oestreicher, hätten weit mehr gestohlen, als die Franzosen, obgleich diese es am Plündern allenthalben nicht fehlen ließen.

Den 3. Oktober rückte der Vortrab der Oestreicher unter dem Prinzen von Oranien hier ein, den 4. bis 10. Oktober liegt Erzherzog Karl mit seinem Stab hier und hat sein Hauptquartier im Schlosse. Er betrachtete Baden als Feindesland, nahm den Besuch des Rentkammerpräsidenten nicht an, und befahl, trotz aller Gegenstellungen des Geheimratskollegiums, die allgemeine Bewaffnung Badens, welche aber bei dem wechselnden Kriegsglück nicht zur Ausführung gelangte.

1796 am 22. bis 23. Oktober rückten die Oestreicher unter Starray von Mannheim hier durch nach Kastatt und Kehl. Zu gleicher Zeit kamen zahlreiche Transporte von verwundeten Kaiserlichen und gefangenen Franzosen hier durch, so am 22. Oktober 1000 Franzosen, und auch im Anfang November sah Karlsruhe beinahe täglich österreichische Durchzüge.

Den 12. November 1796 nach 1 Uhr nachmittags kehrte Karl Friedrich mit dem Erbprinzen hierher zurück, wurde mit Jubel empfangen und feierte am 22. November, jede öffentliche Feier ablehnend, in aller Stille mit einem Kirchgang sein 50jähriges Regierungsjubiläum, mußte aber nach wenigen Tagen, schon am 29. November, in sein Exil bei Ansbach zurückkehren, nachdem er den 23. November dem Erzherzog Karl in Offenburg einen Besuch abgestattet hatte.

Den 16. Februar 1797 kehrte endlich Karl Friedrich, unter dem Jubel der Bevölkerung, in sein Land und seine Residenz zurück, aber schon war er am 22. April 1797 nahe daran, abermals sich außer Lands zu begeben, als ein durch Karlsruhe eilender französischer Kurier den am 18. April abgeschlossenen Präliminarfrieden von Leoben meldete. Den 26. Oktober brachte eine Wiener Stafette auch die Nachricht von dem am 17. Oktober endgiltig abgeschlossenen Frieden von Campo Formio.

Doch von kurzer Dauer war die Zeit dieses Friedens. Ein in Kastatt zu versammelnder Kongreß sollte über weitere Bestimmungen für die künftige Gestaltung der betreffenden Länder und Verhältnisse verhandeln.

Den 25. November 1797 kam Bonaparte nach Rastatt. Schon am 18. November hatte er seinen Adjutanten, den General Marmont, nach Karlsruhe geschickt, um dem Markgrafen seine Ankunft anzuzeigen.*)

Der Kongreß wurde am 6. Dezember in Rastatt eröffnet. Das anwesende Gesandtschaftspersonal betrug allein schon 631 Personen. Karl Friedrich übertrug die dortige Polizei dem Karlsruher Polizeidirektor von Draiz und legte ein weiteres Regiment dahin.

Den 17. November waren für Baden der Staatsminister G. L. von Edelsheim, der Geheimrat Emanuel Meier und der Hofrat Pöfzell dort eingetroffen. Den 1. Dezember war Bonaparte wieder abgereist. Die Verhandlungen führten, obwohl den ganzen Winter fortgesetzt, zu keinem Ergebnis, und dem Schluß derselben folgte sogar am 28. April 1798 der mörderische Ueberfall der abreisenden französischen Gesandten, nahe vor den Thoren der Stadt.

Die Folge war für Baden ein Kostenaufwand von 103 326 fl., und ein neuer Krieg.

1799 im Sommer war die Stadt Karlsruhe zwei Tage von Franzosen besetzt, wobei die Aemter Karlsruhe, Durlach, Pforzheim mit Einquartierungen, Lieferungen und Fronden schwer heimgesucht wurden. Die Kriegskosten betragen für das Land 1799 bis 1800 1 622 000 fl.

1800 den 3. August kommt der französische Geschäftsträger für den schwäbischen Kreis, Artillerieleutnant von Massias, hierher zu wohnen und erwirbt sich die allgemeine Zufriedenheit durch sein wohlwollendes Auftreten, den 17. August stattete Moreau dem Erbprinzen einen Besuch hier ab, welcher von diesem erwidert wird. Moreau wird von Karl Friedrich auf der Favorite bei Ruppenheim bewirtet und hat mit dem Markgrafen wiederholte Zusammenkünfte, am 26. August in Rastatt, am 15. Oktober in Durlach, am 21. November bei Moreau's Durchreise nach Baiern in Pforzheim, bei welchen Karl Friedrich stets um möglichste Schonung seines Landes bat und dementsprechende Versicherungen des französischen Generals erhielt.

1801 wurde der Frieden von Lüneville geschlossen, durch welchen Baden seine ersten Entschädigungen für die jenseits des Rheines verlorenen Gebiete erhielt.

*) Vergl. Bad. Militär Almanach. 1860. 137.

1801 den 3. März erschien Moreau abermals, und zwar mit seiner Gattin hier, wohnte in der Post zum Erbprinzen und wurde mit seiner Frau abends zur fürstlichen Tafel geladen.

Wie übrigens auch französische Heerführer über unsern Marktgrafen urteilten, beweist folgende Stelle aus den Memoiren des Marschalls Marmont I. 311:

Le général Bonaparte m'envoya à Carlsruhe pour complimenter le Margrave qui me reçut avec égard et bienveillance. Ce respectable vieillard, âgé alors de soixante quinze ans, montait à cheval tous les jours; sa famille était belle et nombreuse, plusieurs de ses petites filles, remarquables par leurs agréments et leur bonne éducation, occupaient des trônes. L'une avait épousé le grand duc Alexandre, depuis empereur de Russie, une avait épousé le roi de Suède, la troisième l'électeur, devenu roi de Bavière. Je dînai avec le Margrave. On me questionna beaucoup sur notre guerre d'Italie, et le soir je revins à Rastatt fort satisfait de l'accueil dont j'avais été l'objet.

Das Militär. Der Stand der Truppen war unter den damaligen Verhältnissen ein wechselnder, je nach Umständen und Bedarf. So hatte Baden-Durlach 1746 nur eine Leibkompagnie und zwei Kompagnien Kreisstruppen zu 50 Mann, daraus wurde 1752 mit Beifügung einer weitem Kompagnie ein Bataillon von 4 Kompagnien mit einem Bestand von 314 Mann gebildet. Davon waren zwei Kompagnien Grenadiere. Die drei ersten Kompagnien lagen unter dem Hauptmann von Stetten in Karlsruhe, die vierte unter Knobelsdorf in Durlach. Die Landdragoner, eine kleine Kompagnie, lagen teils in Karlsruhe, teils zu Polizeidienst verwendet im Land zerstreut.

Eine gleiche Organisation traf auch der Marktgraf August Georg von Baden-Baden, außer daß er noch eine Schwadron Husaren von 40—50 Mann errichtete. Die Hälfte der Truppen wurde im 7jähr. Krieg als Reichstruppe verwendet, so daß Baden-Durlach 1756 242 Mann in das dritte Kreisinfanterieregiment und 44 Mann in das Kreisdragonerregiment stellte, wobei dieser Krieg aber Baden doch 3—400 000 Reichsthl. kostete.

Daß aber die Soldaten damals im Dienste alt wurden, beweist

der Abschied des Soldaten Math. Meyer im Jahre 1751 nach dreißigjähriger Dienstzeit.

Nach einer Militärliste von 1760 war das Baden-Durlachische Militär damals folgendermaßen zusammengesetzt:

Die Leibgrenadiergarde hatte im Stab den Oberstleutnant und Kommandant von Wiesel, den Premierleutnant und Regimentsquartiermeister Hurter, Premierleutnant und Adjutant Stolzenhauer, Auditor Grundler, und Feldscherer W. Schrickel.

Die erste und zweite Kompagnie standen unter Hauptmann von Stetten und v. Geyersberg, Premierleutnant Graf v. Leiningen-Westerburg, Sekondeleutnant von Gemmingen und Christoph Leopold Friedrich von Adelsheim.

Als Kreiscontingent stellte Baden-Durlach eine Kompagnie Dragoner unter Hauptmann von Weiß, und die dritte und vierte Kompagnie der Leibgrenadiergarde unter Hauptmann von Sandberg und von Stetten, Premierleutnant von Busch und Karl August von Adelsheim, Sekondeleutnant von Sandberg und von Palm und Musketier-Hauptmann Schmauß.

Nach dem Anfall von Baden-Baden wurden die Grenadierbataillone der beiden Länder zu einem Leibregiment von acht Kompagnien, 4 Grenadier- und 4 Musketierkompagnien, vereinigt, zwei neue Füsilierbataillone, Durlach und Rastatt errichtet, und 1786 erstmals ein Artilleriekorps aufgestellt. Letzteres aus einer Kompagnie mit zwei Offizieren, zwei Unteroffizieren und 20 Kanonieren mit vier Dreispündergeschützen bestehend, 1792 um zwei Sechspfünder und zwei Haubitzen vermehrt, stand unter dem Obersten von Freystedt und dem Hauptmann Lux. Die Infanteriekompagnie der Füsilier zählte 4 Offiziere, 9 bis 10 Unteroffiziere, 3 Spielleute und 80—90 Mann Soldaten.

Das erste Bataillon des neugebildeten Leibregiments von 412 Mann, stand 1773 unter dem Oberst und Kommandant von Wiesel, Oberstleutnant von Stetten, Oberstwachmeister Sandberg, Adjutant Stolzenhauer, vier Hauptleuten, drei Oberleutnanten, sechs Unterleutnanten, mit dem Kirchenrat Walz als Regimentsprediger, dem Kreis-Kommissär Adam, dem Auditor Hennig und dem Feldscherer Schrickel, und lag in Karlsruhe. Das zweite Bataillon, 309 Mann, unter Oberstleutnant von Harrant, Adjutant R. Brückner, fünf Hauptleuten, drei Ober- und drei Unterleutnanten, mit dem Auditor Barth

stand in Rastatt. Das eine Füsilierbataillon, unter Hauptmann Jak. Fr. Schmauß, lag in Durlach, das andere in Rastatt. Beide waren vorzugsweise zum Kreisdienst bestimmt. Nach 1787 wurde das Durlacher Bataillon Erbprinz genannt.

Die 50 Mann Husaren von Baden-Baden wurden beibehalten, und die Baden Durlacher Landdragoner, welche bisher zum Teil im Lande zerstreut als Hatzschiere verwendet worden, als sog. Garde du Korps in zwei Kompagnien, Dragoner und Kürassiere vereinigt, welche aber in Friedenszeiten meistens nicht beritten waren.

Offiziere dieser Kavallerie waren 1773 Oberstwachmeister von Weiß, Rittmeister von Beust, Leutnant von Graben und von Trautenberg.

Von 1780 an finden regelmäßige Aushebungen statt, doch werden auch Freiwillige und Geworbene eingestellt. Der Adel, die Staatsdienerlöhne, die Bürgerlöhne der größern Städte, Studenten, Künstler und manche Gewerbe waren milizfrei, und es wurde nur die durchaus entbehrliche Mannschaft ausgehoben. Die bisherige Dienstzeit erstreckte sich vom 17. bis zum 40., 1780 bis zum 30., 1790 bis zum 25. Lebensjahre.

Rekrutierungsbezirk für das Durlacher Füsilierbataillon war Baden-Durlach, für das Rastatter Baden-Baden, für das Leibregiment, die Kavallerie und Artillerie das ganze Land.

Jeweils im Spätjahr wurde die Musterung und Messung aller 17—21jährigen durch ein Militärkommando in Gegenwart des Bezirksbeamten, Geistlichen, Bezirksarztes und Ortsvorstandes vorgenommen, wobei 5' 5" als geringstes Militärmaß galt. Die Tabelle der Aufgenommenen ging an den Geheimrat, von diesem an den Militärinspektor, welcher die Zeit der Losung und Einberufung bestimmte. Der Transport der Einberufenen geschah durch die Hatzschiere.

Die Einstellung von Stellvertretern, wofür selten über 200 fl. bezahlt wurde, war gestattet, aber nur bis 1803, wo die vollständig durchgeführte Konscription eintrat. Später änderte sich auch dieses wieder bis zur Einführung der allgemeinen Wehrpflicht.

Von diesen Truppen waren übrigens in gewöhnlichen Zeiten viele beurlaubt, oder nur zeitweise einberufen, so daß z. B. 1787 der Karlsruher Stadtkommandant, als es sich um Vermehrung militärischer Wachen handelte, erklärte, es seien außer der Exerzierzeit

nur 280 Mann Soldaten hier, und da diese drei wachfreie Tage haben sollten, so könnten keine weitem Wachen an die Stadthore abgegeben werden.

1792 zählten die Garde du Korpsdragoner 38 Mann, die Kürassiere 44, die Husaren 33, das Leibregiment 844, das Füsilierbataillon Erbprinz 480, das Füsilierbataillon Rastatt 480 (beide Kreistruppen), die Garnisonkompagnie 112, die Artillerie unter Luz 4 Dreipfünder, 2 Sechspfünder und 2 Haubizen.

Nach der Erhebung Badens zum Kurfürstentum 1803 blieben die Husaren und die Garde du Korps mit je 50 Mann bestehen, aber es entstand im Mai das neue Grenadierbataillon von Stetten, das Linieninfanterieregiment Kurprinz in Mannheim, und eine Schwadron Chevauxlegers aus pfälzischer Mannschaft, in demselben Jahr im August das Jägerbataillon von Belle aus Bruchsal-Speierer Mannschaft, und das Garnisonsregiment von Lindheim, bestehend aus dem Rest der Bruchsaler Mannschaften, sowie aus den Garnisonkompagnien von Schwellingen, Dilsberg, und der Mannschaft der angefallenen kleinen Reichsstädte. Der Regimentsstab dieses Regiments lag mit einer Kompagnie in Schwellingen und je eine in Dilsberg, in Pforzheim, Meersburg, Rastatt, Emmendingen und Lörrach.

Die Uniform war bei Grenadieren und Musketieren ein dunkelblauer, frackähnlicher langer Rock mit rotem Kragen und solchen Aufschlägen, eingefast mit weißen Lizen, ausgeschnittenen Rockklappen (Renvers), mit sechs, weißen wollenen Bandlizen über der Brust und zwei solchen auf den Hüftplatten und auf dem untern Rücken, rotgefütterten zurückgeschlagenen Rockschößen, eine weißwollene Weste, kurze weißwollene Hosen, bei den Grenadieren weißleinene, bei den Musketieren schwarzleinene, gewichste Gamaschen mit gelben Knöpfen, und Schuhe. Die Unteroffiziere hatten ihre Lizen in Silber, die Offiziere mit silbergestickten Schleifen und silbernen Achselbändern.

Als Kopfbedeckung haben die Grenadiere eine spizige, gelbe Blechhaube, die Musketiere dreieckige, schwarze Hüte mit Lizen und Saum von weißer Wolle, bei Unteroffizieren und Offizieren von Silber. An Sonn- und Feiertagen tragen Alle eine rote Halsbinde, im Dienste Manschetten.

1793 erhielten die Offiziere hohe Stiefel.

Die Füsiliere hatten blaue Röcke ohne Renvers, gelb ausgeschlagen, Kragen, Achselklappen und Aufschläge gelb, weiße Weste,

schwarze, hohe Gamaschen, eine etwas kleinere Blechhaube, als die Grenadiere, die Baden-Durlacher gelbe, die Rastatter weiße Knöpfe. 1793 bekamen alle erstmals Mäntel, und zwar hellgraue.

Das Gewehr mit langem Bayonett war 10 Pfund 9 Loth schwer, die Riemen weiß. Grenadiere und Musketiere trugen ziemlich gerade Säbel an weißer Leibgurte, die Füsilier bekamen erst 1793 Säbel. Die schwarze Patronentasche hing an weißem Riemen auf dem Rücken, das Tornister wie jetzt, die Feldflasche an einem Riemen an der Seite.

Die Offiziere trugen Degen und bis 1793 auch den Sponton, eine hellebardenartige Halbpicke.

Die Garde du Korps = Dragoner hatten blauen Rock mit schwarzem Kragen, weiße Weste, Lederbeinkleider, hohe Stiefel, dreieckige Hüte mit weißem Busch und geraden Pallasch, die Garde du Korps = Kürassiere weißen Rock mit Rot, gelbes Beinkleid, hohe Steifstiefel, schwarzen Kürass, den Dragonerhut, einen Pallasch in schwarzer Lederscheide mit Messingbeschlag, einen Karabiner und zwei Pistolen.

Jene gehörten zu dem schwäbischen Kreisdragonerregiment, diese zu dem Hohenzollern-Kürassierregiment.

Ein anderer Teil der Garde du Korps, in badischer Hausfarbe, hatte gelbe Röcke mit scharlachroten Krägen, solchem Rockfutter und solcher Weste, weiß und rote Bändliken vorn am Rocksaum, weiße Aufschläge und Epauletten, rote Schärpe um die Hüfte, weißlederne Hosen, weiße Stulphandschuhe, dreieckigen Hut mit Silberborten und weißem Busch, Pallasch mit dem badischen Wappen, Karabiner, zwei Pistolen und blauen Mantel.

Die Husaren trugen grünen Dollman, Kragen und Aufschläge rot, Pelzmantel mit gelber Verschürung, grüne Säbeltasche, gelblederne Hosen, Halbstiefel mit gelber Einfassung und Quaste, schwarzen Husarenhut mit gelben Fangschnüren und weißem Federbusch, grünen Mantel, krumme Säbel, Karabiner und zwei Pistolen.

Als Vorschule für das Offizierskorps und zur Aufwartung bei Hof bestand seit 1763 das Institut der Edelknaben, welche zu 6—7 unter ihrem Hofmeister, dem Hauptmann J. J. Lux, standen. Sie wohnten Anfangs im Schlosse, dann 1774 in dem südlichen Flügel des Linkenheimerthors. Auch die bei Hof angestellten Exer-

ziermeister, Tanzmeister, Fechtmeister, Ballmeister wurden als Instruktoren bei den Knaben verwendet.

Im zweiten Stock des Linkenheimerthores, mit drei Zimmern und drei Kammern, war die Wohnung des Pagenhofmeisters, Hauptmann Lux, in den dritten (Manjarden) der aber keine über 10' breite und über 8' hohe Stube, und keinen Platz für einen gemeinschaftlichen Tisch enthielt, kamen die Pagen (Edelknaben). 1775 bittet Lux um ein Zimmer zum Exerzier- und Speisesaal. Da nun auch der Marmorisaal in dem obern Stock, der Zeichensaal des Hofmalers Melling sich in dem untern Stock befanden, so bittet Lux um den Marmorisaal, mit dem Beifügen, man könnte dadurch die Exursionen der lockern Edelknaben aus dem angeblichen Zeichenunterricht, wobei sie aber jede Nacht zu den Fenstern hinausstiegen, vermeiden. Diese Bitte wurde Lux gewährt.

1780 exerzirten diese Militärzöglinge in dem sog. Hirschgarten (Park) und der Markgraf wohnte wöchentlich zweimal diesen Uebungen bei. Vielleicht mochte er bei solchen Anlässen auch in seiner noch jetzt stehenden Eremitage bei der Hoffschreinerei einkehren, wo er sich an Hobel- und Drehbank von den Sorgen und Arbeiten seiner Regierungsgeschäfte zu erholen pflegte.

Während der Kriegszeit ließ der Markgraf die Anstalt eingehen, 1803 wurde sie wieder als Bildungsanstalt für 5, 1811 für 12 Pagen eingerichtet. Der Eintritt fand mit 12, der Austritt mit 15 Jahren in den Hofdienst, in die Militärakademie oder auch zur diplomatischen Karriere statt.

Den Unterricht erhielten die Knaben theils im Lyceum, theils in der Anstalt selbst. Gelehrt wurde Deutsch, Lateinisch, Griechisch, Französisch, Geschichte, Geographie, Mathematik, Technologie und militärische, künstlerische und gymnastische Uebungen vorgenommen. Bei etwaigem Abgang zur Hochschule für die diplomatische Karriere mußte eine besondere Prüfung abgelegt werden.

Die Anstalt stand unter der Oberaufsicht des Hofmarschalls und der Hofökonomieverwaltung, wurde von dem Pagenhofmeister geleitet, und sämtliche Kosten vom Hof bestritten. Mit der Gründung des Kadettenhauses hörte dieselbe auf.

Kasernen und Militärspital. Bei dem geringen Bestand der badischen Truppen war eine Kaserne zunächst kein sehr dringendes

Bedürfnis, wenigstens für die Infanterie, welche zum Teil als Kontingentsstruppe gewöhnlich nur für kurze Zeit eingezogen war. Die Soldaten, von welchen viele verheiratet waren, kamen zu den Bürgern in's Quartier, hatten hier bis 1767, wie jeder Bürger, ihren wöchentlichen Lesholztag und erhielten von da an jährlich zwei Wagen Lesholz vor das Haus geliefert. Der Quartierträger erhielt für den Mann einen Schlafkreuzer, welcher, auf das Land umgelegt, jährlich 30 000 fl. ausmachte. Wer kein Quartier gab, zahlte monatlich für den ledigen Mann 40 kr., für den verheirateten 45 kr.

Schon 1738 hatte Karlsruhe sich beschwert, daß es trotz seiner Privilegien Einquartierung zu tragen habe, und 1739 wurde zugesagt, daß dies nur in Notfällen geschehen solle, 1768 verordnete Karl Friedrich, daß die fürstlichen Diener von den bürgerlichen Lasten, wie Einquartierung, Thor- und Hauptwachen befreit sein sollten. Die spätern Kriege hoben aber auch diese Freiheit auf.

Für die Reiterei war der Pferde wegen eine Kasernierung nötiger. 1739 hatten die Dragoner der Leibwache eine kleine Kaserne bei dem Feuerhaus und dem Marstall, während der Wachposten derselben von Anfang an in einem der kleinen Häuschen hinter dem Schlosse sich befand. Die Kreisdragoner wurden jeweils in dem alten Lazaret vor dem Mühlburgerthor untergebracht. Doch waren dies nur ungenügende Räume, und 1740 mußte eine weiter hinzugekommene Kompagnie Dragoner in Privathäuser, wie das des Metzgers Sembach, gelegt werden.

1778 diente das fürstliche Fouragemagazin*) und die Remisen bei dem Marstall zum Teil als Kaserne für die Garde du Corps, 1799 das Jagdzeughaus bei dem Durlacherthor, und erst 1803 wurde durch Arnold die jetzige Dragonerkaserne für die badische Kavallerie erbaut.

Noch 1791 erschien der Bau einer Infanteriekaserne nicht ausführbar, und die Bürger behielten ihre Quartierlast. Als jedoch 1803 Baden Kurfürstentum, und das Militär bedeutender an Zahl wurde, hielt man die Kasernierung desselben für unabweislich. Das damalige Militärlazaret, Ecke der Kreuz- und Spitalstraße, jetzt städtische Töchterschule, wurde 1806 zur Artilleriekaserne genommen und blieb

*) Früher als Kirche benutzt.

es, bis 1818 Gottesau zur Artilleriekaserne bestimmt wurde. Für die Infanterie fehlte es noch an einer solchen, und wir werden dieselbe erst in der nächsten Periode entstehen sehen.

Für die Unterkunft kranker Soldaten genügten anfangs sehr bescheidene Räume. Wir haben in unserer ersten Periode Seite 93 gesehen, daß wenige Stuben in dem städtischen Krankenhaus vor dem Mühlburgerthor dazu hinreichten.

Hier blieb das Militärlazaret, bis 1776 das alte Gebäude morsch und baufällig ward, und die kranken Soldaten 1788 in dem Schulhaus von Klein-Karlruhe unterkamen. 1790 wurde an der Ecke der Spital- und Kreuzstraße, jetzt städtische Töchterschule, der Grundstein zu einem neuen Militärspital gelegt, und der Bau 1791 bezogen. Doch sollte auch dieser Besitz für die Militärkranken nicht lange währen, denn schon 1806 mußte dieser Neubau der Artillerie als Kaserne eingeräumt werden, und das Militärlazaret wurde in einen Teil des an dem Spitalplatz gelegenen städtischen, aber größtenteils aus Staatsmitteln erbauten Spitals verlegt, und hier blieb es bis 1844.

Von 1751 an hieß der jetzige vordere Schloßplatz Paradeplatz, und es wurde geklagt, derselbe sei wegen den vielen Fuhrn und Reitern ein Morast, man sollte ihn, sowie etwa ein Stück Platz vor dem Stadelmann'schen Hause, jetzt Schloßplatz 22, so weit mit alten Palissaden einfassen, als zur Uebung für zwei Kompagnien nötig sei. Doch wurde zu diesem Zweck 1750—60 der große Exerzierplatz angelegt.

Als es in Durlach an Raum zum Trocknen der Jagdtücher fehlte, wurde durch Karl Wilhelm 1737 am nördlichen Ende des Schloßparkes ein solches Jagdzeughaus, die nachherige Hoffschreinerei, gebaut. Etwa um 1750 errichtete Karl Friedrich, nach einem Umbau des Hauses, hier eine Bildungsanstalt für künftige Soldaten, besonders für die Militärmusik. Soldatenkinder, welche musikalische Anlagen zeigten, wurden darin auf Kosten des Markgrafen aufgenommen und hatten bis zur Zahl von 20—25 freie Wohnung und Kost darin.

Als 1786 hier eine Wohnung und Werkstätte für den Steinschleifer Meyer und den Kabinettschreiner Gräßle erbaut, und für die Soldatenkinder eine Schule in der Stadt errichtet worden war, hörte diese Militärschule in der Hoffschreinerei auf. Es kam gegen Anfang

des Jahrhunderts eine Abteilung Invaliden in das Haus, welche die Thormache daselbst besorgten, und mit ihnen wohnten einzelne Hofdiener darin. Später wurde es Kaserne der Pioniere mit Wohnung für Offiziere und Unteroffiziere, und ist seit etwa 1860 ganz von Hof- und andern niedern Dienern bewohnt.

2. Hofstellen, Staatsbehörden.

Der Hof- und Staatskalender von 1762 gibt folgende Zusammenstellung der obern und mittlern Staatsämter:

1. Das Geheimratskollegium, jetzt auch schon Ministerium genannt, zählte vier ständig hier wohnende Mitglieder und drei auswärtige, nämlich die Obervögte von Pforzheim und Lörrach und den Gesandten beim Reichstage. Der Markgraf führte den Vorsitz. Von dem Geheimrat getrennt war das Geheime Kabinet, auch Geheime Kanzlei genannt, mit einigen Mitgliedern der höchsten Kollegien, einem Geheimsekretär und Geheimregistrator, welche beide den Hofrattstitel führten. Dieses Geheime Kabinet wurde aber 1790 wieder mit dem Geheimrat verschmolzen.

2. Das Hofratskollegium, auch Regierungskollegium genannt, mit einem Präsidenten, einem Vicepräsidenten und adeliger und bürgerlicher oder gelehrter Mitgliederbank, zu welchem seit 1772 auch katholische Räte kamen, umfaßte noch immer das gesammte Gebiet des heutigen Ministeriums des Innern und des Justizministeriums, so daß demselben das Hofgericht mit seinen Räten und 17 Advokaten, die Pflögenschafts- und Zunftdeputation, die Deputation für Gemeindefachen, das Kirchenrats- und Ehegerichtskollegium mit der Schuldeputation unterstellt waren.

3. Die Rentkammer, unser Finanzministerium, aus einem Präsidenten, auch Kammermeister genannt, einem Kammerprokurator und Kammerräten zusammengesetzt, hatte unter sich die Rechnungskammer mit 12 Rechnungsräten, die Landeschreiberei, die Generaleinknemmerei, das Bauamt, Münzwesen, das Forst-, Domänen-, Steuer- und Gefällwesen. Sie hielt vier Sitzungen wöchentlich.